

# Wiener Zeitschrift

f ü r

## Kunst, Literatur, Theater

u n d

## M o d e.

Dinstag, den 22. April 1823.

48

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbjährlich und 60 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

### Europäische Factoreyen zu Canton in China

nach einem Original-Gemälde des chinesischen Malers Lonqwa in Kupfer gestochen

(als besondere Beylage)

nebst Notizen über den letzten Brand daselbst.

Die Nachricht dieses traurigen Ereignisses ist auf schnelle Weise über London hierher gelangt, und hat in allen Thee liebenden Zirkeln, wie auch bey jedermann, der von den vollendeten schönen Producten der chinesischen Industrie etwas zu Gesichte bekommen hat, und sich für Länder- und Völkerkunde interessirt, Theilnahme und Bedauern erregt.

Herr Jgnaz Wickerhauer, welcher Canton im vorigen Jahre, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte verlassen, und uns über alle in unserm heutigen Blatte vorkommenden Ortsverhältnisse und Personen, durch seinen dort gepflogenen persönlichen Umgang in nähere Kenntniß versetzte, hat uns beyliegende Abbildung der europäischen Factoreyen zu Canton, und den Stoff zur gegenwärtigen Darstellung mit zuvorkommender Gefälligkeit überlassen, welche er zum Theile in einer freundschaftlichen Mittheilung vom 8. November 1822 von Herrn Robert Berry, seiner königlich-schwedischen Majestät Agent in China, erhalten, und woraus die Wiener Zeitung vom 29. v. M. ihren gedrängten Bericht geschöpft hat.

Die große, reiche, wohlbevölkerte und so merkwürdige Stadt Canton, dieser an den weitläufigen Grenzen des uralten und berühmten Kaiserthums China, den Europäern und übrigen Fremden einzig und ausschließlich angewiesene Vereinigungspunct, ist in wenigen Tagen von einer fürchterlichen Feuersbrunst verheert worden. Der größte Theil der beträchtlichen Vorstädte ist nicht mehr, zwölf tausend Häuser, alle europäischen Factoreyen, bloß die Privatwohnungen des schwedischen und nordamerikanischen Agenten ausgenommen, welche auf eine zufällige und unbegreifliche Art unverfehrt geblieben, wurden ein Raub der Flammen. Die prächtigen Gebäude der englisch-

ostindischen Compagnie, die mit den Schätzen der chinesischen Industrie gefüllte Chinastraße, wo jeder Ankommende alle möglichen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens augenblicklich auf einem großen Markte vereinigt fand, gleichen einem Felde von Ruinen.

Der Brand brach den 2. November Abends nahe am Stadthore aus, und griff so heftig um sich, daß sich die Einwohner der Factoreyen am folgenden Tage Morgens um 4 Uhr genöthiget sahen, ihre Tresore nach Whampoa (einer sehr nahe gelegenen Insel) zu senden, und alles bewegliche Eigenthum so gut als möglich in größter Eile auf Booten zu retten. Mittags waren schon alle sieben Factoreyen, vom lieblichen Gärtchen der dänischen bis zur holländischen, in Flammen.

Der Verlust dieser schönen Gebäude kann nicht genug bedauert werden, denn sie waren die Zierde von Canton, und können auf gleiche Weise wahrscheinlich nie wieder hergestellt werden. In einer Reihe neben einander gebaut, und wie die Stadt mit dem größten Theil ihrer Vorstädte auf dem östlichen Ufer des majestätischen Cantonstromes sehr nahe am Ufer gelegen, und zum Theil auf Pfählen erbaut, dienten sie den Agenten und Consulen der verschiedenen hieher Handel treibenden europäischen und andern Nationen zur Behausung und zu Waarenlagern; jede durch ihre eigene Nationalflagge bezeichnet, verliehen sie dieser Gegend ein ungemein heiteres Ansehen. Im Allgemeinen, schon durch ihre edlere und solidere Bauart von den übrigen chinesischen Gebäuden unterschieden, verdiente vorzüglich die englische wegen ihres ausgezeichneten Außern, und noch mehr wegen ihrer reichen und herrlichen innern Einrichtung, die besondere Aufmerksamkeit der Fremden.

Ausnehmend glänzend war darin ein siebenzig Fuß langer und verhältnißmäßig breiter Sommeraal, welcher asiatischen Luxus mit europäischem Geschmack im höchsten Grade vereinigte; denn das Mißlingen der, vor wenigen Jahren versuchten, außerordentlichen Gesandtschaft des Lords Amherst veranlaßte, daß die, von dem königlichen großbritannischen Prinz-Regenten für den kaiserlichen Hof zu Peking bestimmten, von letzterem aber zum Theil zurückgewiesenen Geschenke, in großen Spiegeln, Lustern und andern kostbaren Gegenständen bestehend, zur Einrichtung und Verzierung dieses Saales verwendet wurden. Niedlich und von besonders schöner Arbeit waren die aus feinem Stroh oder Bast gefertigten, von den hohen Fenstern herabhängenden Rolletten, welche diesen Prunksaal vor der eindringenden Sonne statt Fensterladen schützten.

Der daranstoßende einfachere, jedoch auch sehr schöne Wintersaal war mit Caminen versehen, welche ungeachtet der Nähe des Wendekreises in den Monaten December und Jänner sehr gute Dienste leisteten. Eine sehr zweckmäßig eingerichtete, in vierzehntausend Bänden der besten Werke aller Nationen aus allen wissenschaftlichen Fächern bestehende kostbare Bibliothek, die auch sehr viele Prachtwerke enthielt, befand sich ebenfalls darin zur belehrenden Unterhaltung eines jeden im Hause vorgestellten Fremden.

Die hier bestandene schöne Hauscapelle, der einzige Ort in jener weiten Entfernung, wo christlicher Gottesdienst gehalten und von den Bekennern der verschiedenen Gemeinden des Christenthums häufig besucht wurde, war der Würde ihrer hohen Bestimmung ganz angemessen.

Alle übrigen Factoreyen nebst diesen schönen Gebäuden liegen nun in Asche und Schutt; keine Bemühung und keine Kraft konnte dem verheerenden Elemente Einhalt thun, und jenes, sonst beym Ein- und Ausladen der Schiffe mit einem merkwürdigen Gewähle von thätigen, allen Völkern der Erde angehörigen, und durch Verschiedenheit der Kleider und Sprachen mannigfaltig unter sich abstechenden Menschen überfüllte Ufer steht nun öde, verwüstet und verlassen da, ein Bild schaudererregender Zerstörung der wandelbaren Zeit!

Der, wegen seiner schätzenswerthen persönlichen Eigenschaften, seiner Erfahrungen und Kenntnisse, wie auch seiner Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit für Fremde, von allen Reisenden sehr geachtete Mr. J. B. Urnston, Präsident des engeren Ausschusses der brittischen Factorey, in dessen geselliger Nähe nichts vermist wurde, als der unschätzbare Umgang mit europäischen und fremden Frauen, welchen ein Reichsgesetz den Eintritt in's himmlische Reich (so nennen die Eingebornen China) auf immer untersagt, ward nach dem Verluste der Gebäude und eines Waarenlagers von einigen tausend Vallen Tuch, — zusammen auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt — gezwungen, seine vormals so reiche und glänzende Niederlassung in ein gemeines Packhaus des Co-Hong-Kaufmanns Consequa jenseits der Creeck zu verlegen, wo sich eigentlich die unermesslichen Waarenlager des reichen Co-Hong oder Security-Merchants befinden, und welche zum größten Glücke für den Handel durch dieses kleine Flößchen gerettet waren.

Dieser Co-Hong, ein mächtiger Verein der reichsten und ansehnlichsten Kaufleute des Landes, durch ein eigenes Privilegium ihrer Regierung zum directen Handelsverkehr mit den Factoreyen und allen ausländischen Kaufleuten ausschließlich berechtigt, bestand zu Anfang des vorigen Jahres aus eiff hier nach ihrem Range und Nummern folgenden Männern:

Nro. 1	Houqwa.	Nro. 7	Packqua.
= 2	Mowqua.	= 8	Poonqua.
= 3	Puankequa.	= 9	Gowqua.
= 4	Chunqua.	= 10	Kinqua.
= 5	Consequa.	= 11	Fatqua.
= 6	Manhope.		

Dieser Bund, aus Männern von ausgezeichnete Unbescholtenheit zusammengesetzt, worunter nebenbey mehrere Millionäre sind, genießt verdienter Maßen ein großes Ansehen. So hat der Herr Numero 2 bey diesem Brande einen Schaden von zweymalshundert fünfzigtausend spanischen Thalern mit geringem Kummer ertragen; doch gibt es auch andere unter ihnen, die sowohl durch diesen Unglücksfall als durch andere widrige Zeitereignisse zu Verlust gekommen sind, und ihr nicht so leicht verschmerzen können.

Obwohl diese Herren allen mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Fremden jene Höflichkeiten erweisen, die man heut zu Tage bey allen Handel treibenden Nationen empfängt, so wird ihr zeremoniöses Wesen, worauf sie überaus viel halten, so sehr es Anfangs unterhält, für die längere Dauer des Verkehrs doch manchmal lästig. Die zwar alte, aber sehr harte asiatische Sitte, ihre Frauen und Töchter allem Umgange mit Männern zu entziehen

und entfernt zu halten, kann wohl in keiner andern Gegend dieses Welttheils strenger, als gerade hier herrschen.

Nur dem verzagten, unentschlossenen, und überaus pathetischen Benehmen der Chinesen, welches dem Feuer bey seinem Ausbruche zu viel Vorsprung gewährte, wird die Schuld der beyspiellosen Verheerung von Canton beygelegt, welche seinen Bewohnern auf eine schmerzliche Art unvergeßlich bleiben wird.

Die diesem Blatte zugetheilte Beylage ist nach einem, von dem chinesischen National-Künstler Longwa zu Canton in Öhl gemalten Originale von ganz gleicher Größe gezeichnet und in Kupfer gestochen. Herr Wick er h a u s e r besitzt vier solche Gemälde, welche sämtlich Ansichten von benachbarten Gegenden vorstellen, und hat auf Ansuchen der Redaction mit größter Gefälligkeit das hier abgebildete Originalgemälde zum Stiche mitgetheilt. Sie sind sämtlich von bewunderungswürdiger Zartheit und Genauigkeit in Darstellung der kleinsten Details und liefern einen großen Beweis, wie hoch diese, durch Industrie berühmte Nation auch in der bildenden Kunst stehe.

Die am unteren Rande bemerkten Buchstaben bezeichnen die Flaggen der Nationen, denen die dahinter liegenden Factorey-Gebäude angehören: als

- a. die königl. dänische Flagge.
- b. = königl. spanische =
- c. = königl. französische =
- d. = nordamerikanische =
- e. = königl. schwedische =
- f. = königl. großbritannische =
- g. = königl. holländische =

H. 12.

## Die heilige Notburga.

(L e g e n d e.)

Noch hing der Morgenthau, wie Dankesjähren,  
Im Felde, an den segenvollen Ähren,  
Da weht die Sichel schon ein Schnitterschwarm;  
Darunter war ein Mägdlein, fromm und arm.

Die Schnitter jauchzen wild, nach ihrer Weise,  
Notburga nur, das Mägdlein, betet leise,  
Und blicket dankbar auf zum Morgenstern,  
Und lobt mit Mund und Herzen Gott, den Herrn.

Und rastlos, ob die Sonnenstrahlen glühen,  
Sieht man der frommen Schnitterinn Bemühen;  
Es rieselt über's Antlitz ihr der Schweiß,  
Doch immer mehrt sich ihrer Hände Fleiß.

So sind, beym Sichelklang, die Morgenstunden,  
In stäter Arbeit, unbemerkt entschwunden;  
Und wie die Sonne hoch im Mittag steht,  
Ertönt im Dorf das Glöcklein zum Gebet.

Da beugt Notburga schnell das Knie zur Erde,  
Und schaut empor mit stehender Geberde,  
Und betet: „Vater unser, der du bist!“ —  
Und: „Heil'ge Mutter Gottes, sey gegrüßt!“ —

Noch hat sie ihre Andacht nicht vollendet,  
Als sich der strenge Brotherr zu ihr wendet,  
Und rauh gebent: „Die Sichel nimm zur Hand!“ —  
Sie aber blickt zum Himmel unverwandt.

Und jener tobt, das Antlitz zorngeröthet,  
Und droht zu zücht'gen, die da für ihn betet,  
Nach dem Gebote Jesu unsers Herrn:  
„Wie wir vergeben unsern Schuldigern!“ —

Drauf spricht sie: „Jede Strafe will ich leiden,  
„Hab' ich nicht Recht gethan; Gott wird entscheiden,  
„Wenn diese Sichel, die am Boden klebt,  
„Durch seine Allmacht in den Lüften schwebt.“

Und alle Schnitter haben sie umrungen:  
Die Sichel fliegt empor — es ist gelungen!  
Der Ew'ge, der die Himmel festgebant,  
Hält auch die Sichel mit allmächt'ger Hand.

Und Staunen faßt des hohen Wunders Zeugen,  
Die mit Notburga sich zur Erde neigen;  
Die Blicke dringen stehend himmelwärts,  
Und siegend dringt der Glaube in das Herz.

Notburga aber spricht die Trostesworte:  
„Dem Christen öffnet sich des Himmels Pforte,  
„Der Gott vertrauend durch dieß Leben geht,  
„Und es durch Arbeit heiligt und — Gebet.

Carl August Classen.

Grätz, April 1823.

In der Charwoche führte der Musikverein zwei großartige Werke mit Beyfall aus; er gab „die sieben Worte“ von Haydn, und „die Befreyung Jerusalems“, in Verse gesetzt von den Brüdern Collin, in Tönen gedichtet von dem Abte Stadler. Castelli, welcher den echten Grundzug der Wiener — Mittheilung der geselligen Freude — so ganz in sein Wesen verwebte, verschaffte der Stadt Grätz den Genuß des Stadler'schen Kunstwerks durch unentgeltliche Mittheilung desselben aus dem Schatze des Musikvereins der Kaiserstadt. Auch hört man mit Vergnügen, daß Castelli zur Befestigung seiner Genesung den Wonnemonat hier zubringen wolle. Auch rührt sich schon der Frühling auf unsern Hügeln und Bergen; er springt wie ein munterer Knabe über alle Zäune und Hecken; er treibt das schwellende Leben aus jedem schwankenden Reis; die Sonne will nichts Weißes mehr dulden, und streut ihre Farbenbündel aufgelöst von unsern Hochalpen über die Gebreite des ganzen Nuhrbodens herab.

Der Werth und Standpunct des hiesigen Musikvereins zeigte sich bey dem Stadler'schen Meisterwerke in der Auswahl und Ausführung, da jene von den Vorstehern ausging, diese durch die Mitglieder geschah. Mögen die Proben immer zahlreicher angeordnet, aber auch zahlreicher besucht werden. Wiederholung ist die Mutter der Wissenschaft, und Übung ist die Mutter der Kunst, welche Keunen fordert und Können.

Die Ankündigung des „befreyten Jerusalems“ machte Professor Scheller. Er sagte unter anderm: „Als ein besonders glücklicher Gedanke erscheint mir jener große Choral, wo ohne alle Begleitung die Menschenstimmen ertönen. Denn, wenn die ganze Natur den Lobpreis des Allmächtigen immerdar anstimmt, so ist es zweckmäßig, daß der Mensch, welcher den Hauch Gottes zu seiner Sprache bildete, für sich allein seinen Lobgesang erhebe, und dadurch verkünde, daß er mehr sey, als Alles unter dem Monde. Aber die Harfe darf nicht fehlen auf der Burg von Zion! Dort ist sie eingebürgert seit den Tagen des königlichen Hirten, und der königliche Sänger des hohen Liedes griff mit Meisterhand in ihre Saiten. Einer der Chöre erweckt besondere Aufmerksamkeit durch Begleitung der Harfe. Und Trommeln und Posaunen müssen erschallen rings um die Kämpfer Jeova's, welcher den Seinigen voran schritt im Schlachts gewühl und in der Kampfesentscheidung. Der Schächtchor kündigt so seelenvoll sich an, daß keiner der Zuhörer unentschieden oder unbefriedigt bleiben wird. Endlich die Tugen!“

Nach meiner Ansicht hat die Tonkunst zur Bestimmung, die Empfindungen und das Gefühl dort durch Laute und Töne auszudrücken, wo die Sprache durch Sylben und Worte es nicht mehr vermag. Dies vorausgesetzt — was ist die Fuge? Sie ist die öffentliche Stimme, in der sich eine allgemeine Meinung mit Wiederholung des nämlichen Grundgedankens, hundertfältig und doch zusammenklingend ausspricht. In der Fuge tritt jede Kraft auf, an ihrem Orte, mit selbstthätiger Wirksamkeit, für sich selbst sprechend, und andere fortleitend, nur untergeordnet dem einzigen höchsten Gelehe. Abt Stadler hat sich in den zwey Fugen des Oratoriums das Thema dieses Vesehes mit großer Kühnheit gegeben, und es mit sicherem Geiste ausgeführt. Sein Kunstwerk behauptet einen hohen Rang; es ist werth aus der Stadt zu stammen, wo Haydn, Mozart und Beethoven ein Weltreich der Harmonie gründeten. Es ist echtdeutsch, würdig des Volks, welches seinen Glück dem stolzen Paris, und seinen Händl dem großen London sandte.“

Das Publicum nahm den Choral, den Harfenchor, und den Aufruf der Krieger zum Sturme, mit Entzücken auf. Es erkannte und fühlte tief die Meisterkraft am Anfange der zweyten Abtheilung, wo die Hölle geister, die Himmelschöre und die Krieger scharen charakteristisch in einander greifen, und die vereinten Mächte der Unterwelt im stolzen Übermuth ausrufen:

Die Hölle siegt! Triumph, sie siegt!  
 Am Wall' Jerusalems zerschellt  
 Der Christen Macht, durch uns gefällt.  
 Die Hölle siegt! Triumph, sie siegt!

Mit dem Oftermontage trat die neue Direction des Theaters in Wirksamkeit. Herr Ströger, ein vollkommener Kenner der Oper, einst einer der berühmtesten Tenore, und Mad. Liebich, jetzt eine Künstlerinn im Fache der Mütter, und eine viel-erfahrene Kennerinn des Schauspiels, machen die Unternehmung. Die Herren Stände, welchen das Schauspielhaus gehört, haben zum ersten Male den Pachtzins für die Logen den Unternehmern überlassen, und ein Abonnement für vier Personen in jeder Loge täglich verbürgt. Durch diese Versicherung kann ein redlicher Mann die Vorauslagen einiger Masken decken, doch hängt der Fortbestand noch immer wesentlich von dem Parterre ab, welches wenigstens zwey Male so viel leisten muß als alle Logen zusammen.

Die neue Direction gab in der ersten Woche ein Ritterschauspiel, ein Familiengemälde, ein Trauerspiel und ein Lustspiel, um die Mannigfaltigkeit ihrer Mitglieder zu zeigen und zu prüfen. So erschienen: der Rosenstrauch von Weidmann, die Jäger von Iffland, das Bild von Houwald, der Wunderschrank von Holbein, als Prüfkstein und Probestück. Die besseren Glieder der früheren Gesellschaft waren benbehaltten: z. B. Herr Kändler wegen allgemeiner Beliebtheit und wirklicher Liebenswürdigkeit im Conversationsfache; Herr Frey wegen mannigfacher Brauchbarkeit und großen Eifers für jedes Geschäfte seines Berufs. Die Neuangekommenen erhielten nicht vorschneell, aber verdient den Beyfall. Das wirklich Verdiente dauert! Die bloße Günst verfliegt!

Vor Allem suchte ich den Gesamteindruck zu beobachten. Jedermann fühlte die Wahrheit der Bemerkung, daß eine bedeutende Erhebung zum Besseren plötzlich durch die Erneuerung der handelnden Personen geschah. Jedermann fühlte die Richtigkeit einer zweyten Bemerkung, daß die Glanzseite unseres Theaters jetzt durch das weibliche Geschlecht gebildet werde, da alle Rollen vom naiven Mädchen an über die Stufen der liebenswürdigen Jungfrau, der besonnenen Heroinn, der scherzhaften Witwe, der geschäftigen Hausmutter bis zu der würdevollen Frau eine Zeichnung und Farbengebung erhielten, welche hier noch niemals besser, und nur im Einzelnen eben so vollkommen erschienen. Jedermann fühlte die Richtigkeit einer dritten Bemerkung, daß die Sprache, dieses große Mittel menschlicher Entwicklung, und dieser schöne Anhauch unseres himmlischen Ursprunges, noch niemals hier so rein und zart ertönte.

Mad. Liebich gab die Rolle der Oberförsterinn mit Meisterschaft. Bey der Erzählung, wie feurig Anton Friederiken empfing, schien sie im Eifer das Vorgefallene mit Pastor Seebach vorstellen zu wollen, doch besann sie sich plötzlich, entschuldigte sich mit Verbeuungen für das begonnene Versehen, und führte das Ganze durch diese Zusat eines natürlichen Gedankens auf eine überraschende Art aus. Ähnliche neue Wendungen entgingen dem Publicum nicht.

Mlle. Minna Beruison und ihre Schwester Louise zeigten in Ton und Haltung eine treffliche Naturanlage und eine vortreffliche Schule. Aus Sachsen hatte sie ein guter Ruf begleitet. Ein Unterhaltungsblatt von Wien verkündete, daß ihre Nachfolgerinnen in Lemberg nicht die Schatten von ihnen seyen. Darum waren auch die Augen von Prag der Lichtseite dieser zwey weiblichen Wesen alsogleich zugewandt. Kraft mit Besonnenheit, Einfachheit sogar in der Größe, Scherz mit Anstand, Weiblichkeit mit Anmuth — dies sind die Aufgaben, deren Lösung die Künstlerinn unternimmt, und der Kenner fordert.

Mlle. Müller — ist gar zu hübsch, um die Zuschauer als stille Zuhörer und ruhige Beobachter bey ihren ersten Erscheinungen zu lassen. Aber die ruhige Beschauung sieht die vorzüglichste Gestalt in einer schönen geistigen Natürlichkeit; ihr gelang die doppelte Darstellung jugendlichen Sinnes und Scherzes als Friederike in den Jägern und

als Mathilde im Wunderschrank. Junge Künstlerinnen müssen viel lernen und üben; doch in ihren Kunstwerken darf nichts erscheinen als die Natur.

Herr K i n d l e r gab den Mater Lenz im Bilde, und den Rührig im Wunderschranke. — Lenz muß erscheinen in dem verhängnißvollen Wesen eines durchdrungenen deutschen Gemüthes, mit unauslöschlicher Sehnsucht nach dem Urbilde seiner Gemälde, im tiefen Sinne über sein Geheimniß großartiger Liebe in der ernsten Tracht italiänischer Mater. Das Gegenspiel davon liegt in Rührig's Charakter, welchen Herr K i n d l e r mit Laune und Leben, rasch und sicher, mannigfaltig und übereinstimmend, nach der allgemeinen Stimme vorzüglich darstellt.

Herr E h l e r s von Hannover, einst in Wien gefehert, dann eine Fierde des Theaters in Breslau, gab seine zwey Rollen mit der doppelten Bedeutsamkeit, welche sagt: Schaut! Hört!

Herr B e r g m a n n von Grätz, in Salzburg und München gebildet, gab vier Rollen, worin die Abstufungen des Alters von 38, 45, 54 und 65 Jahren glücklich angedeutet waren. Dieß zeigt Gewalt über sich, und diese Gewalt verräth Talent.

Die Herren B r a u n und H a a s von Prag, denen eine angenehme Gestalt, eine wohlklingende Stimme und eine edle Haltung Werth verleihet, erhielten Beyfall, dessen Rechtfertigung ihren größeren Leistungen, und einer spätern Beurtheilung überlassen bleibt.

Von dem vielverbrauchten, lärmvollen und wenig bedeutenden Hervorrufen Aller oder Dieser und Jener erwähne ich Nichts. Aber unter dem lauten Geschrey möchte ich ganz leise den Schauspielern in's Ohr sagen mit S h a k e s p e a r: „Sogar Fehler können den Unwissenden zum Beyfall bringen, aber den Einsichtsvollen müssen sie verdriessen; und der Tadel von einem einzigen Solchen muß in Eurer Werthschätzung überwiegen ein ganzes Theater voll Anderer. The censure of such one, must, in your allowance, o'er — weigh a whole theatre of others.“

Den Rosenstrauch hat das Publicum sehr strenge beurtheilt, und nach den Aufführungen unsers Aufmerksamsten tiefer gestellt, als er nach meiner Meinung steht; es hat ihn wegen Langweile weniger als mittelmäßig genannt. Den Wunderschrank hat es sehr gütig aufgenommen, und die Vorzüge desselben in Anordnung und Einfällen sehr hoch gestellt; es hat ihn wegen Kurzweil ein wenig überschätzt. Doch Lob und Tadel muß ja seyn! Und besser ist sogar ein kleiner Mißgriff, als gar kein Griff.

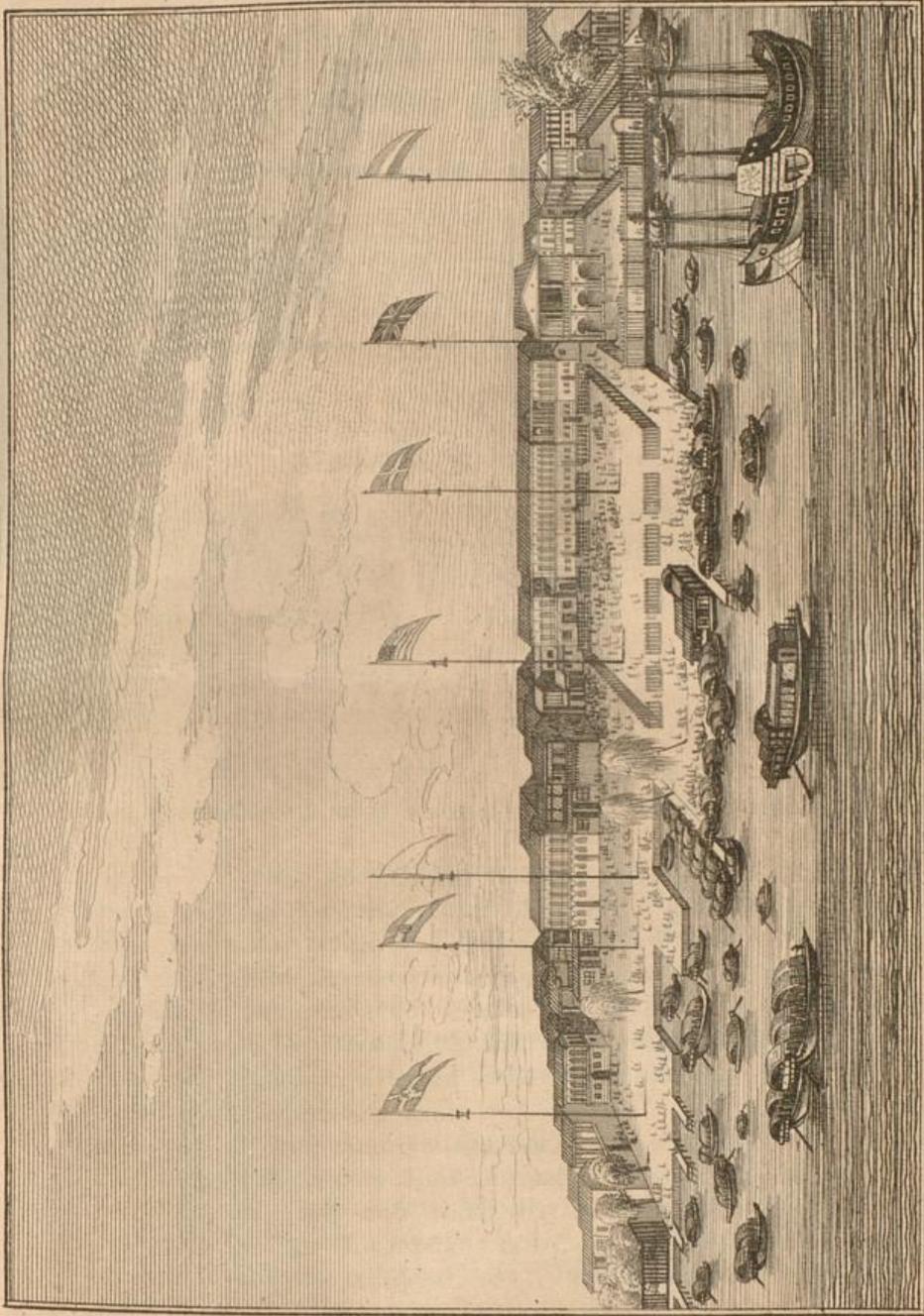
Von der Oper nächstens. Es dirigirt sie als Capellmeister Herr K i n s k y von dem Hoftheater in Wien. Kann man mehr sagen?

### M u s i k a l i s c h e A n z e i g e .

Mit dem größten Vergnügen bringt die Redaction dieser Zeitschrift es zur Kenntniß des Publicums, daß die uralte und berühmte hiesige Kunsthandlung U r t a r i a und C o m p. das ausschließliche Eigenthum der Partitur der in Venedig mit großem Beyfall aufgeführten großen Oper S e m i r a m i s von S o a c h i m R o s s i n i käuflich an sich gebracht habe, daß sie also ganz oder in Theilen nur von derselben rechtmäßig erhalten werden könne. Vielleicht benützt die Administration des k. k. Theaters am Kärnthnerthore die Anwesenheit der ausgezeichnetsten italiänischen Gesangkünstler, das kunstliebende Publicum der Hauptstadt bald mit diesem letzten Werke der beliebten R o s s i n i s c h e n Muse bekannt zu machen.]

Herausgeber und Redacteur: J o h. S c h i c h.

Gedruckt bey A n t o n S t r a u s s.



St. Petersburg.

a. b. c. d. e. f. g.

Langens de Canton, fine.

Boylage zur Wiener Zeitung 1823.

